

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 84 (1933)
Heft: 4

Artikel: Die zweite Baufachausstellung in Zürich
Autor: Grossmann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-767773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Valeistobel bei Vilters-Wangs, im Taminatal und Murgtal allerdings weniger kraß.

Schluß.

Der Wald von heute und mit ihm alle übrigen Pflanzengesellschaften sind die Endglieder einer langen Entwicklung, die nicht allein durch natürliche Kräfte geleitet und oft abgelenkt wird, sondern ebenso sehr auch durch die Auswirkungen der menschlichen Betätigung. Diese läßt sich in unserm Lande über etliche Jahrtausende zurückverfolgen. Wenn auch pflanzengeographisch auswertbare Zeugen menschlichen Tun und Handelns in jener Frühzeit recht spärlich sind, so häufen sie sich doch zusehends, je höher die Zivilisation ist und je mehr wir uns der Gegenwart nähern. Es ist daher durchaus am Platze, wenn sowohl Geobotanik und Waldbau in vermehrtem Maße die Ergebnisse der kultur- und wirtschaftsgeschichtlichen Forschung für ihre besonderen Zwecke auswerten. Daß dieses Unterfangen recht hübsche Resultate zeitigen kann, das wollten wir mit unsern Ausführungen dartun. Nicht überall fließen die Quellen so reichlich, wie im St. Galler Oberland, und nicht überall lockt das Objekt so sehr. Wir sind aber überzeugt, daß noch da und dort im Lande herum ähnliche Schätze ihrer Hebung harren.

St. Gallen, im Dezember 1932/Februar 1933.

Quellen- und Literaturverzeichnis :

1. Die Eisen- und Manganerze der Schweiz. (Beiträge zur Geologie der Schweiz. Geotechn. Serie, XIII. Lfg., 1. Bd.) Bern, 1923.
2. *Fehlmann*. Der schweizerische Bergbau während des Weltkrieges. Bern, 1919.
3. *Fehlmann*. Die schweizerische Eisenerzeugung, ihre Geschichte und wirtschaftliche Bedeutung. (Beiträge zur Geologie der Schweiz. Geotechn. Serie, XIII. Lfg., 3. Bd.) Bern, 1932.
4. *Nigg*. Historisches und kulturhistorisches Allerlei aus der Pfäferser Klosterzeit. (Heimatblätter aus dem Sarganserland.) Mels, 1932.
5. *Winkler*. Über die Beziehungen zwischen Forstgeschichte und Pflanzengeographie. Beispiele aus dem St. Galler Oberland. (Bd. 65 des Jahrbuches der St. Gall. Naturwiss. Gesellschaft.) St. Gallen, 1930.
6. *Winkler*. Aus der Forstgeschichte des St. Galler Oberlandes. (Praktischer Forstwirtschaft für die Schweiz, 68. Jahrgang.) Aarau, 1932.
7. *Winkler*. Geschichte und Verbreitung des Walnußbaumes (*Juglans regia* L.) in einigen nordalpinen Föhntälern der Ostschweiz. (Bd. 66 des Jahrbuches der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft.) St. Gallen, 1933.

Die unter 5.—7. genannten Arbeiten enthalten detaillierte Quellen- und Literaturnachweise.

Die zweite Baufachausstellung in Zürich.

Gegenüber der ersten Ausstellung und frühern Veranstaltungen dieser Art zeigt diese Schau, um es vorwegzunehmen, mehr Holz oder Holzprodukte. Es sind dies allerdings weniger Bretter und Balken als sekundäre Holzprodukte, wie die Holzfaserplatte Xylotin,

die von der Xylotin AG. in Thusis hergestellt wird, oder die von der Gipsunion AG. Zürich fabrizierte Leichtbauplatte « Perfecta », für deren Herstellung doch erhebliche Mengen Holz, vor allem geringwertigeres Holz, nötig sind. Auch die sehr leichte « Ondulex »-Isolierplatte, die aus imprägnierten und kreuzweise verleimten Wellkartonlagen besteht, benötigt schließlich auch Holz für ihre Herstellung.

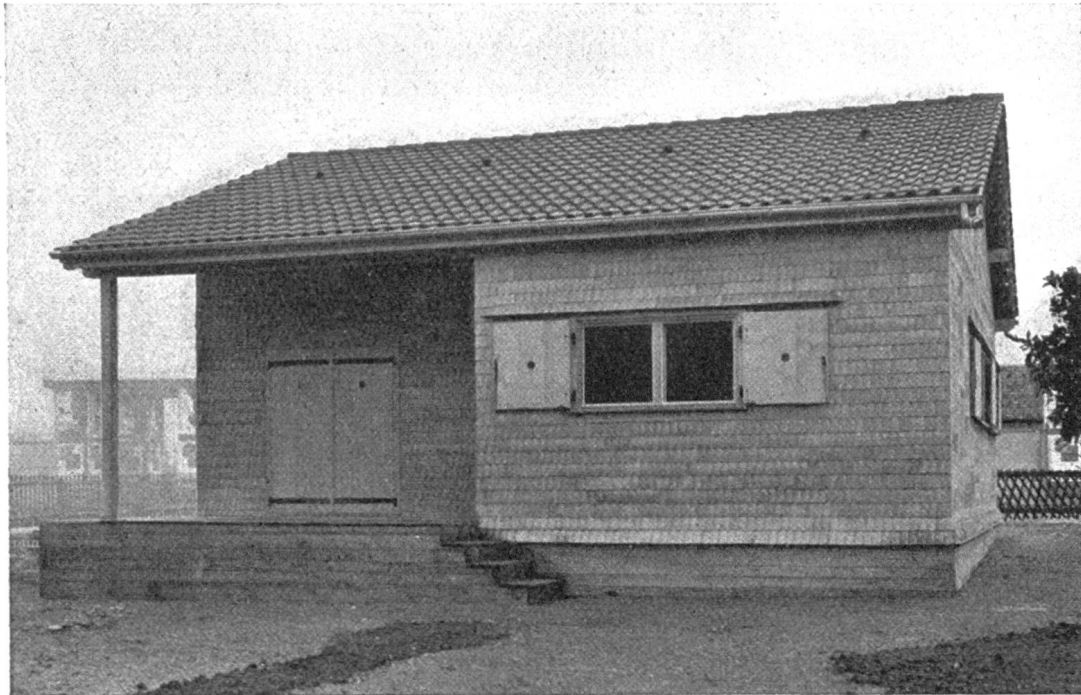
Daß gerade diese Leichtbau- und Isolierplatten heute vermehrtes Interesse finden, liegt in der Stein- und Betonbauweise begründet, die eben immer wieder des isolierenden und warmhaltenden Holzes zur wohnlichen Ausstattung des Hauses bedarf. Aber auch die im letzten Dezennium geübte Abkürzung der Lagerung der Schnittwaren, die dann beim Einbau sehr oft nicht genügend ausgetrocknet sind und nachher stark schwinden oder reißen, hat nicht nur die Verwendung der Sperrplatten, sondern auch diejenige der Bauplatten gefördert.

Wohl das Hauptinteresse von forstlicher Seite darf das an dieser Ausstellung gezeigte *Holzhaus* beanspruchen. Es wurde vom Holzbaugeschäft Theodor Schlatter & Co. in St. Gallen erstellt und darf als recht weit fortgeschritten bezeichnet werden. Es lag hier in einstöckiger Ausführung mit vier Zimmern und Veranda vor. Außen in Eiche geschindelt, das Dach mit den nun auch in Zürich in Lizenz hergestellten Lodowici-Pfannenziegeln gedeckt, macht es einen angenehmen und wohnlichen Eindruck. Die Innenwände sind mit Xylotinplatten, teilweise auf Rostschalung, teilweise auf Holzskelett verlegt, getäfert, ebenso die Decken.

Dieses in Anlehnung an altbewährte Holzkonstruktion gebaute Haus bildet die augenfällige Demonstration zum gleichzeitig im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich gezeigten Planmaterial für Holzhäuser. Es zeigt auch deutlich, daß für die Bedürfnisse der städtischen Siedelung der in den Alpen gepflegte Blockbau wohl kaum mehr in Frage kommen kann.

Die große Gefahr für den Holzbau, die sich auch beim Planwettbewerb für Holzhäuser der Lignum und des Schweizerischen Werkbundes gezeigt hat, ist die, daß die Holzhäuser, sofern sie sich nicht an einen herkömmlichen Stil halten, nach außen leicht zu Kasten, Baracken, Schöpfen oder Wochenendhäusern werden. Der Holzbau wird entsprechend dem Material und seinen Möglichkeiten eigene Wege suchen und gehen müssen. Einen wertvollen Anfang scheint dieses Haus zu bilden, das übrigens kein Versuchshaus darstellt, sondern von der Firma schon vielfach in dieser oder ähnlicher, auch zweistöckiger Ausführung erstellt worden ist. Fundament und Sockel werden, wie eine Jahrhunderte alte Erfahrung lehrt, am besten aus Mauerwerk erstellt. Inwieweit eine Unterkellerung nötig ist, hängt vom Besitzer und seinen Bedürfnissen ab. Vom forstlichen Standpunkt aus ist sie wegen der Aufbewahrungsmöglichkeit von Brennholz nur zu begrüßen, genau wie die Erstellung einer Winde (Estrich). Als Tragkonstruktion des Oberbaues scheint sich heute der Skelettbau mit weitgehender Verwendung von Luft und Leicht-

bauplatten als Isolator gegen Kälte und Feuchtigkeit durchsetzen zu wollen. Eine eigens durchgebildete Wand, die in verschiedenen Stücken aus Normalelementen in der Werkstatt schon zusammengefügt werden kann, nützt diese großen Vorteile des Holzbaues (Bau- und Bezugsfristverkürzung) geschickt aus. Diese Wandkonstruktion, die im künftigen Holzhaus wegen der alle Isolation und Wärmehaltung über den Haufen werfenden Rißbildung kaum mehr massiv sein kann, ist im nebenstehenden Schnitte dargestellt. Auch die immer schwierige und nicht leicht restlos abzudichtende Einfügung der Fenster und Außentüren ist daraus ersichtlich.



Phot. H. Großmann.

7. März 1933.

Abb. 1. Das Holzhaus der zweiten Baufachausstellung in Zürich
(erstellt von der Firma Schlatter & Co., St. Gallen).

Der Schutz der Hauswände nach außen gegen Wetter und Wind ist hier in origineller und ansprechender Weise durch einen Schild aus 35 cm langen und sich dreifach überdeckenden, gespaltenen Eichenschindeln (Schindelfabrik Müller in Pfäffikon/Zürich) erreicht. Durch die Schindeln sind namentlich die heikeln Eckverbindungen hinreichend geschützt und der kalte Eindruck des sonst zu diesem Zwecke oft verwendeten Eternites vermieden. Ein Mangel dieses Hauses wie auch vieler Entwürfe des Wettbewerbes von Lignum und Werkbund ist das kleine Vordach, das die Wände zu stark den Unbilden der Witterung preisgibt. Ein gutes Vordach ist auch heute noch, vor allem für das regnerische Mittelland, ein nicht zu verachtender Schutz.

Bei der Innenauskleidung ist für die Abdichtung und Täferung von Wänden und Decken in weitgehendem Maße die neue ein-

heimische Xylothinplatte verwendet worden. Dieses Produkt, das in den leider kürzlich abgebrannten Xylothinwerken in Thusis aus zähem, harzreichem Bündnerholz hergestellt wird, besteht aus zerfaserter und wieder gepreßter Holzmasse. Es besitzt eine Isolierfähigkeit wie Filz, Kork oder Sägmehl und wird in festeren, 6 mm und lockeren, 15—60 mm dicken Platten im Ausmaß von 120×250 cm geliefert. Die Xylothinplatte ist nagelbar, sägbar, leicht (200—270 kg per m^3) und hat die Fähigkeit, wie alle durch Zerstörung des natürlichen Holzgefüges und Wiederzusammenpressen erstellten Baustoffe, gleichmäßig und sehr wenig zu schwinden (0,5 ‰, Holz bis 15 ‰ quer zur Faser), nicht zu reißen, zu quellen und sich zu werfen. Es scheint, daß in dieser Platte, die sich auch sehr gut bemalen, furnieren und tapezieren läßt, ein idealer Baustoff für die Innenauskleidung von Räumen gefunden ist. Das Erfreuliche daran ist der Umstand, daß für ihre Herstellung Holz zweiter Güte verwendet werden kann.

Die Stube des Hauses ist mit kalifornischem Redwood getäfelt. Obwohl dieses exotische Holz gegen Witterungs- und Feuchtigkeitseinflüsse nahezu immun ist und am Licht prächtig naturrot wird, so muß man sich doch fragen, ob nicht auch hier einheimisches Holz (etwa Lärche) ebensogut und vorteilhaft gewesen wäre. Auch muß die Frage aufgeworfen werden, ob sich die einheimische Föhre nicht ebensogut für die Bodenbeläge eigne wie Pitchpine.

An Holz ist nach freundlicher Angabe der Erbauer für dieses Haus verwendet worden: 1,3—1,5 m^3 Eichenholz für 130 m^2 Schindelschild, 12 m^3 Bauholz für Gebälk, Wände und Dachstuhl, 5,3 m^3 für Spund- und innere Tragwände und etwa 180 m^2 (= zirka 3 m^3) Xylothinplatten. Der Preis des ausgestellten Hauses beträgt:

Für die vorhandene, unfertige Ausführung	Fr. 9.500
Mit den Böden	» 11.500
Schlüsselfertig ohne Umgebungsarbeiten	» 22.000
In einfacherer Ausführung schlüsselfertig	» 18.000

Wie überhaupt das Holzhaus, eignet sich diese Baute vor allem für einfachere Verhältnisse und Ansprüche, womit nicht gesagt sein

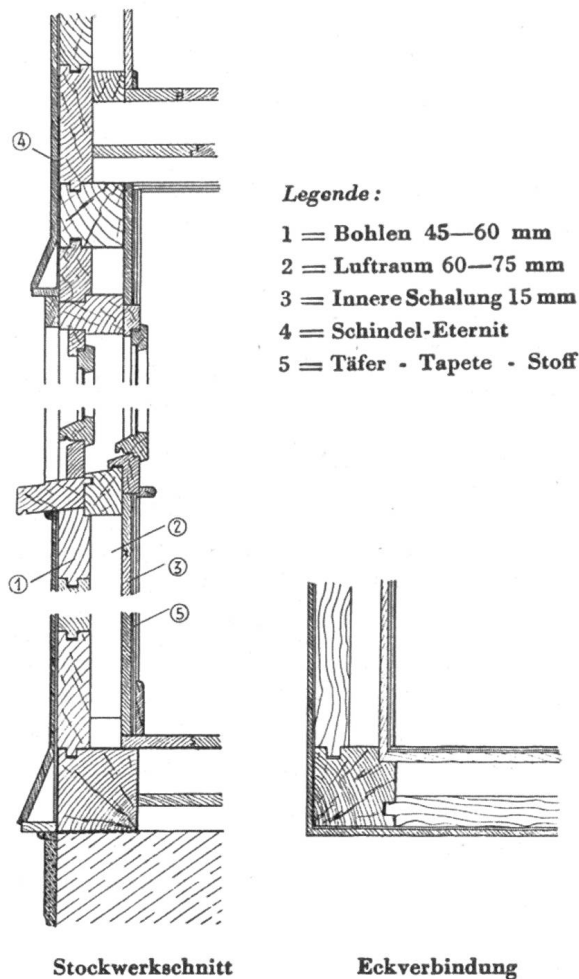


Abb. 2. Die Wandkonstruktion des Holzhauses.

(Aus „Hoch- und Tiefbau“ 1932, S. 202.)

soll, daß durch entsprechenden Ausbau nicht auch gesteigerte Wohnbedürfnisse zu befriedigen wären.

Es wäre noch allerlei Wissenswertes über dieses Haus, wie auch allgemein über den gegenwärtig wieder im Mittelpunkt des Interesses stehenden Holzbau zu berichten. Da aber an dieser Stelle ein Bericht über den von der Lignum und dem Schweizerischen Werkbund veranstalteten « Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für neuzeitliche Holzhäuser » zu erwarten ist, so sollen weitere Ausführungen berufenerer Hand vorbehalten bleiben. Eine wichtige Grundbedingung, eigentlich die Lebensbedingung für die Weiterentwicklung des Holzbaues, soll hier noch berührt werden, nämlich die vertrauenswürdige Bauausführung, über welche die Erbauerin dieses Holzhauses schreibt: « Es muß aber Gewissenssache aller Unternehmer sein, das jetzt sich wieder zeigende Vertrauen zum Holzhaus zu pflegen und zu fördern durch gute Arbeit und einwandfreie Konstruktion. Der Preisdrückerei darf die Solidität nicht zum Opfer gebracht werden. Ein Verzicht in einem Fall ist von vorübergehendem Nachteil, ein schlechtes Holzhaus aber ein bleibender Schaden, nicht nur für den einzelnen, sondern für alle, denen das Holz, dieses Wunderwerk der Natur, lieb ist. »

Die schweizerische Forstwirtschaft darf vor allem der Lignum für ihren machtvollen Vorstoß zugunsten des Holzhauses dankbar sein. Denn hier kann sich wieder ein Absatzgebiet für einheimisches Holz öffnen, das neben erstklassigem auch ruhig Holz zweiter Güte, für das vielerorts so schwer Absatz zu finden ist, verwenden kann.

Dr. Großmann, Forstmeister.

Eine mathematisch-statistische Untersuchung über den Aufbau des Plenterwaldes.

Von H. Arthur Meyer, Forstingenieur.

(Schluß.)

g) Die Bestimmung des Materials unterhalb der Kluppierungsschwelle. Unter der Voraussetzung, daß die Stammzahlverteilung auch unterhalb der Kluppierungsschwelle von 16 cm Brusthöhendurchmesser noch dem Verteilungsgesetz $V(x) = k \cdot e^{-\alpha x}$ gehorcht, können auch in diesem Intervall, wie in jedem andern, Stammzahl und Kreisfläche und daraus die Masse für beliebige Durchmesserstufen berechnet werden. Diese Voraussetzung ist bis zum Durchmesser der Derbholzgrenze ziemlich sicher gut erfüllt, für kleinere Durchmesser, bei welchen aber jede Abweichung auf die zu berechnende Kreisfläche oder Masse von nur geringem Einfluß wäre, etwas schlechter. Sich hierüber absolute Klarheit zu verschaffen, müßte zum Gegenstand einer besonderen Untersuchung gemacht werden.

Wir geben unten lediglich die gesamte Stammzahl und die gesamte Kreisfläche unterhalb 16 cm Brusthöhendurchmesser; letztere